

Mord in der Siedlung

Krimi Im Auftrag der Schweizer **Wohnbaugenossenschaften** schreibt der Zürcher Stephan Pörtner den Krimi «Mordgarten». Trotzdem zeigt er keine heile Welt, sondern eine Siedlung mit Problemen. **Seraina Manser**

Im Jahr 2012, dem internationalen Jahr der Genossenschaften, entsteht diese Idee: Der Verband der Schweizer Wohnbaugenossenschaften will einen Krimi herausgeben, der in einer Genossenschaftssiedlung spielt. Doch welcher Vermieter möchte schon, dass seine Siedlung mit Mord in Verbindung gebracht wird? Der Verband wagte das Projekt dennoch. «Weil es der richtige Weg ist, um ein grösseres Publikum auf das genossenschaftliche Wohnen aufmerksam zu machen», steht im Vorwort des Buches «Mordgarten». Der Verfasser des Krimis, der Zürcher Stephan Pörtner, hat bereits fünf Krimis mit Köbi Robert, einem Detektiv wider Willen, veröffentlicht. Pörtner spürt in seinen Geschichten mit präziser Gesellschaftskritik den Zuständen in der Schweiz nach. So auch in «Mordgarten». In der Siedlung wohnen die unterschiedlichsten Menschen: twitternde Kinder, Balkaner, Demente, Bünzlis, Deutsche und Alkoholiker. Ein ungewohnter, doch sehr interessanter Schauplatz.

Herr Pörtner, wohnen Sie in einer Genossenschaft?

Stephan Pörtner: Früher habe ich in einer Genossenschaft gewohnt, jetzt bin ich nur noch Mitglied. Doch ich kenne mich mit dem Thema gut aus, und viele Bekannte wohnen noch so.

Was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie von den Schweizer Wohnbaugenossenschaften den Auftrag erhielten, einen Krimi zu schreiben?

Pörtner: So etwas passiert in der Schweiz selten. Ich war zwiespalten – es ist ungewöhnlich, ein ganzes Buch auf Auftrag zu schreiben. Zuerst freute ich mich, denn wenn das Buchthema vorgegeben ist, muss ich mir weniger überlegen. Aber ich kann das Thema später nicht ändern, wenn es mir nicht mehr gefällt.

Welche Vorgaben stellten die Schweizer Wohnbaugenossenschaften?

Pörtner: Sie liessen mir freie Hand. Das Buch sollte irgendetwas mit Genossenschaften zu tun haben. Zudem sollte es nicht zu lang sein und jugendfrei. Sonst gab es keine Bedingungen. Während ich den Krimi schrieb,



Bild: pd

Steinacker in Zürich: «Mordgarten» könnte in einer Genossenschaftssiedlung wie dieser spielen.

«Gopfertami, der Mann ist tot»

Der Abwart («Bei uns heisst das nicht Facility Manager») der Genossenschaftssiedlung Moorgarten, Edi Zingg, findet den Mieter Rolf Holliger tot im Hof. Hat ein Genossenschaftler den anderen im Suff erschlagen? Edi Zingg begibt sich auf Spurensuche. Er merkt bald: hinter dem Mord steckt mehr.

Wer der Täter ist, bleibt lange im dunkeln. Doch richtige Spannung will nicht aufkommen. Die Nebenhandlung interessiert mit der Zeit fast mehr als die Aufklärung des Mordes. Wunderbar sind die lakonischen Beschreibungen der schweizerischen Welt und die Dialektausdrücke («Gopfertami» oder «Schu no värruggt»). Man glaubt, die Perso-

nen aus «Mordgarten» zu kennen: Beispielsweise Zingg's alte Flamme, Polizistin Sandra Brunner («Das war saufrech»), «20 Minuten»-Reporterin Claudia Egger, das deutsche Power-Mami Helen, Kriminalpolizist Dan Stahl («Watts öp?») oder Unternehmer Franz Schwartz («Ich war Kranzschwinger»). (man)

wollten sie vorab auch nie Ausschnitte sehen.

Wie waren sie mit dem Resultat zufrieden? Die Genossenschaft wird darin nicht als Idylle dargestellt.

Pörtner: Ausser gewissen Regeln der Genossenschaften, die ich falsch im Kopf hatte, musste ich nichts streichen. Der Verband war zufrieden: Das Buch zeigt ein authentisches Bild. Es ist durchaus möglich, dass es Mitglieder gibt, die finden, die Genossenschaft im Buch habe zu viele Probleme.

Sind Sie beim Schreiben des Auftragskrimis anders vorgegangen als bei Ihren vorherigen Büchern?

Pörtner: Meine Bücher über die Fälle von Köbi Robert spielen im Zürcher Kreis 4. Die Beschreibungen sind explizit, der Leser weiss, wo an der Langstrasse die Handlung passiert. Für «Mordgarten» war der Schauplatz fiktiv, und trotzdem sollte er wiedererkennbar sein. Ich musste mir alles im Kopf zusammenstellen. Das war eine Herausforderung.

Fanden Sie den Auftrag auch belastend?

Pörtner: Im Gegenteil. Es ist angenehm, wenn ich etwas verdiene, bevor das Buch überhaupt gedruckt wird. Der Protagonist in «Mordgarten» löst nur einen Fall – dann ist fertig. Bei Köbi muss es immer Fortsetzungen geben.

Würden Sie für ein ähnliches Projekt wieder zusagen?

Pörtner: Ja, aber nur, wenn ich hinter dem Thema stehen kann. Denn sonst wird das Buch nicht gut. Grundsätzlich können aber alle mit mir verhandeln.

Stephan Pörtner: Mordgarten. Applaus Verlag, Zürich, 2013. Fr. 24.00.



Stephan Pörtner
47, Autor und Übersetzer aus Zürich.